



Abend-

Zeitung.

177.

Freitag, am 25. Juli 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler (Eb. Hell.)

Scenen aus meinem Leben.  
Vom Grafen von Ostrowsky.

(Fortsetzung.)

Die Macht der Töne bezähmte den Dämon Colomera's, er fuhr fort: „Ich fragte die Griechin nicht ohne Befangenheit, was sie mache. — „Es ist dieß mein Lieblingpunkt, Mylord. Da entdeckte ich gestern die hervorragende Spitze einer Marmortafel; ich wollte sie so gern ansehen, und doch weiß ich mit der Arbeit nicht recht Bescheid. Schade, wenn ich etwas zerstören sollte; es wäre dann ja besser, das Kunstwerk bliebe in seiner Ruhe.“ — Diese Aeußerung war im Peloponnes etwas Unerhörtes, sie fügte zu der Bewunderung des Mädchens auch die Achtung. So schlecht erfahren ich in dem Ausgraben von dergleichen Dingen war, erklärte ich doch das Gegentheil, um den Kräften der Griechin einige Ruhe zu gönnen. — „Leider Gottes, — erwiederte sie und hielt das schwarzerische Auge fest auf mich gerichtet — leider sind die Ausländer darin bewanderter als wir; unsere Schätze schleppen sie an die fernen Küsten; verstümmelt, verlegt, herausgerissen aus den Umgebungen, wo sie so lange eine Stierde, ein Schutz für die sinkende Bildung waren. Unsere Altäre sind geplündert, unsere Säulen stehen zu London und Rom, die herrlichsten Platten und Statuen in den Museen der Engländer. O, es ist nicht gut, Mylord, daß sie das gethan haben, Ihre Mitbrüder und Genossen. Möchten sie doch gern die Wälder nehmen, den fruchtbringenden

Delbaum aus seiner Wurzel reifen, die duftige Myrte und den schattigen Lorber! Wer könnte uns schützen, wenn es die Natur nicht thäte? — Viel haben die Türken genommen, sehr viel: unser Vaterland, unsere Liebe, unsern Homer; sie mordeten und raubten; aus den staubenden Trümmern bereiteten sie die Weihrauchwolken für ihren Allah. Griechenlands Väter weinten, die Mütter seufzten; doch zeigten sie den Kindern an den Ruinen, was die Hellenen waren; an die zerstörten Thore und Triumphbogen, an verlassene, verfallene Hütten knüpften sich die herrlichen Erzählungen mächtiger Thaten. Wer kann es wissen, ob dadurch nicht in mancher jugendlichen Seele der Keim des glühendsten Patriotismus geweckt wird, die Erinnerung der Hoffnung die Hand bietet, und diese, gestärkt durch jene, Despotie und Wildheit von dem stolzen Nacken schüttelt? Und sie sollen uns genommen werden, diese Trümmer, man will gewaltsam jeden aufkeimenden Gedanken in der Geburt ersticken, damit er sich nicht erhebe, zum Heil und Wohle der Menschen, Blüthen und Früchte zu treiben? Denn wenn Griechenland seine Größe fühlt, erkennt es auch seine Kraft; die Werkstätten eines Phidias, Apelles erneuern sich, die Formen treten verjüngt aus den Gräbern hervor, herrlicher, erhabener, da die Ideen dazu, durch die Köpfe so vieler Generationen schlummernd hindurchgezogen, aus der Vervollkommnung der Welt ihre eigene einsogen und nun lebendig erwachen, da sie von dem Schlage der Freiheit und Lu-

gend elektrisch berührt werden. Nehmet uns die Vorbilder, Ihr nehmet uns die Gedanken; nehmet uns die Trümmer, und Ihr raubt Euch ihre Erhebung; verfest unsere Götter, sie werden in Eueren Kerkern verfaulen, während Ihr zugleich der Schande theilhaftig seyd, das edelste Volk des Erdballs in Elend und Verderben gestürzt zu haben. Nicht grüne Saaten und treffliche Schwerter, glatte Rösse und geschmeidige Niethtruppen sind der Maßstab zur Größe der Staaten; nur die Freiheit ist es auf ihrer höheren oder niederen Stufe, in ihrer mehr oder minderen Ausdehnung.“ — Die Begeisterung des Mädchens wuchs von Wort zu Wort; ihre Stimme bebte mehr, als daß sie die Sylben deutlich abgegrenzt hätte; sie stand hoch aufgerichtet vor mir, gleich der zürnenden Priesterin, deren Höhe im Feuer dahin sinkt. Ich fühlte die Schande des Volkes, zu dem mich die Griechin rechnete, und sie machte mich erröthen vor dem himmlischen Geschöpfe. Doch eben dieß war auch Grund genug, ihr sogleich den Irrthum zu benehmen und mich als Spanier zu bekennen, die vor den Engländern den eben nicht ruhmwürdigen Vorzug haben, jenseit des atlantischen Meeres mit den Waffen in der Hand zu plündern, wie diese es im indischen Ocean thun, und wenn gleich mit Pfunden, doch nicht minder gewaltsam und entehrend im Archipelagus. „Ein Spanier? — rief das Mädchen und wiederholte den Namen mehre Mal — Ich erinnere mich nicht, jemals hier Spanier gesehen zu haben. Aber wenn Sie nicht ein Räuber der Kunstschätze sind, woher verstehen Sie, dieselben auszugraben, wie Sie vorhin sagten?“ — „Auch unser Land, liebliche Jungfrau, birgt dergleichen, — erwiderte ich, nicht ohne Mühe den Vorwurf einer Lüge bekämpfend, welcher, nur halb eingestanden, meinen ganzen Credit bei der Griechin umgeworfen haben würde — auch wir streben dahin, Steine und Inschriften früherer Jahrhunderte zu sammeln, um über die Geschichte derselben belehrt zu seyn; es sind das die unverleglichen Heiligthümer eines jeden Volkes!“ — „Nicht wahr, Spanier, — jubelte sie — das sind sie? Sie haben nicht gestohlen; ich danke Ihnen. Nur gekommen sind Sie, um zu sehen, nach den Griechen sich zu erkundigen, die bei Thermopylä gefallen und bei Salamis gesiegt haben. Ist es nicht also?“ Ich nickte. „Nun wohl, so nehmen Sie den Spaten, — bat das Mädchen mit rührendem Tone und drückte meine Hand fest an ihr hochklopfendes Herz — nehmen Sie ihn und helfen Sie mir untersuchen, was es hier ge-

ben wird.“ — Das Werk schritt rüstig vor, so sehr eines Theils meine Ungeschicklichkeit, andern Theils die stechende Sonne hindernd dazwischen trat. Kindlich geschäftig rückte sie an der Tafel hin und her, sobald ein wenig mehr davon hervortrat; stets jubelte sie laut, wenn eine Bewegung des Marmors die Folge ihrer Bemühungen war. Ungefähr von zwei Fuß Länge und anderthalb Fuß Breite lag die Tafel nach einer Stunde vor unseren Augen. Niemand vermochte das Entzücken auszudrücken. „Nun aber Wasser, — sagte sie — damit wir den Stein reinigen. Ich weiß eine Quelle, aber wo das Gefäß hernehmen?“ Meine Reiseflasche war sogleich abgerissen, und nachdem ich den Wein ausgegossen, der bei dieser Hitze betäubend durch seinen bloßen Duft wirkte, bat ich, mir den Ort zu zeigen, an welchem ich schöpfen könne. Sie faßte mich bei der Hand und schritt eilfertig an meiner Seite durch das Gehölz in die begrenzende Ebene, wo zwischen grünen Pflanzen und über breite Kiesel hin eine krySTALLENE Quelle rieselte. Die Flasche war bald gefüllt; wir eilten zurück wie ein paar liebende Geschwister, die, an Gefälligkeit einander nichts nachgebend, ein und dasselbe Geschäft verrichten wollen. Mit der Säuberung ging es wie mit dem Graben, glücklich; nach und nach traten die Figuren unverlezt hervor, jede wurde gedeutet und bewundert, Anmerkungen von beiden Seiten erregten Pausen in der schwierigen Arbeit, welche um so interessanter wurde, wenn bei den nächst austauchenden Gruppen Einer oder der Andere in seinen Schlüssen getäuscht ward. Selbst die Idee des ganzen Reliefs war schwer zu enträthseln und nicht eher ganz klar, bis die Umschrift sich zeigte, welche etwa folgendermaßen lautete: „Ἄριστον μετατάξιν Ὀμήρου, ὅφρα δάεις πατρὸς μετρον ἔχης σοφίας.“ \*) Der weise Sänger von Chios, von einer Menge lauschender Zuhörer umgeben, steht auf seinem erhöhten Sitze, die erblindeten Augen nach dem Himmel gerichtet, dessen unsichtbares, geistiges Licht offenbarend auf ihn einströmt. Die Lippen, wie zum Reden geöffnet, scheinen die unsterblichen ambrosischen Worte seiner Dichtungen auszusprechen, ihre Wirkungen zeigen sich in den mannsfach bewegten Gesichtern der ihn Umringenden. Der Grund rechts stellt mehre gerüstete Streiter dar, während links Delbäume erscheinen. Die Wolken oben

\*) Fröh studire den Homer, damit Du, wenn Du ihn gefaßt, den Inbegriff aller Weisheit habest.

sind übereinander geballt und öffnen sich, um Minerva Raum zu geben, welche, die Hand nach dem Sänger ausstreckend, einen Zweig hält. Das Werk mochte aus der mittleren Zeit des Alterthums stammen, wenn ich es mit anderen vergleiche, welche ich in den Kabinetten hier und dort verstreut gesehen. Die Griechin war erfreut über die unerwartete Deutung. — „Mein Vater, mein Homer! — sagte sie einmal über das andere und konnte sich nicht satt sehen an der Arbeit — Merken Sie wohl, welche Gewalt er auf die Schüler ausübt? Mir ist es, als hörte ich ihn reden.“ — „So kennen und lieben Sie den Homer?“ glaubte ich bemerken zu müssen. — „Ob ich ihn kenne? — fragte das Mädchen mit eigenthümlich unwilligem Nachdruck — Wer sollte ihn nicht kennen? Zwar sind so Viele unter den Hellenen, danach urtheilen Sie wahrscheinlich, die seinen Namen nicht wissen, aber die Gesänge des Dichters, ihren Inhalt werden Sie in dem Gedächtnisse eines Jeden finden. Und wie schön sagt die Inschrift nicht, wie groß, wie verehrungswürdig der Mann war für Mit- und Nachwelt. Held, Philosoph, Poet — Alles in einer Person; alle diese verschiedenen Lehren, in den wenigen Bänden zusammengedrängt, durch Kürze bezaubernd, wo er breit zu seyn scheint, hier den Sohn ermahrend an die Pflichten gegen Vater und Vaterland, dort den Krieger anspornend durch die glänzende Beschreibung von Sieg und Eroberung, worin er zugleich dem Feldherrn mit kluger Einsicht und sonders dem Blicke die Vortheile dieser und jener Stellung auseinander setzt, indem er sie unterliegen oder obliegen läßt. Hat Solon nicht hieraus geschöpft und der strenge, feste Lykurgus? Jeder glaubt ihn verstanden zu haben, doch hat ihn noch niemand ergründet; die Gegensätze der Charaktere, ihre Fluth, ihr Stürmen, das Streiten und Stoßen an und gegen einander, vereinigt er theils in Idealen, theils läßt er sie in ihrem natürlichen Lichte auftreten, um die Nutzbarkeit derselben abzumessen, wie weit zum Schaden oder Vortheil volkthümlicher Verbindungen ihre Talente sich entwickeln können. Er beflügelt das Genie und drückt den Egoisten zu Boden, lehrt dem Ehrgeizigen, seinem Streben die wahre Richtung geben, während die Schlangenwege des Lasters aufgedeckt daliegen, dem Volke, um sie zu ergründen, dem Fürsten, um sie zu bestrafen.“ — Ich erklärte, wie auch der Nichtgriech von dem Werthe und der Wichtigkeit des beregten Epos durchdrungen sey, wie, um

der Sache eine individuelle Beziehung zu geben, der Spanier mit Neid auf den Hellenen blicke, da es ihm, wenn auch nicht an ähnlichen, doch gewiß an einem gleichen Werke fehle. Ich suchte das Glück darzustellen, wenn die Griechen durch eine neue, ihrer würdige Erhebung sich den Thaten jener nähern und mit Empfindung die Strophen Homers recitiren würden, da sie dieselben alsdann nicht nur als Reliquie zu betrachten hätten, sondern als ein ihnen selbst gebührendes Lob. Wenn sie dieß aber darin finden würden, müsse der gleiche Heldengeist sie auch antreiben, die moralischen Ideen des Dichters aufzufassen und in ihre Politik wie in ihre Kriege zu übertragen. Ich ward in allen Theilen verstanden und die beifälligen Blicke des Mädchens lohnten mich für die Mühe, solche Grundsätze der Denkweise desselben angepaßt, vorzutragen; auch erleichterte sie das selbst um ein Bedeutendes durch öfter eingestreute Fragen und Bemerkungen, die von ungemeinem Scharfsinne, einem in hohem Grade ausgebildeten, durch keine Absurditäten verdorbenen Verstande zeugten. Es ist überhaupt eine allgemeine Erfahrung, daß Völker, die ehemals selbstständig, von einem fremden Gewalthaber unterdrückt und der Möglichkeit einer ihrem sonstigen Einflusse angemessenen Bildung beraubt sind, die größte Begier nach dieser haben, anstatt daß slavische Nationen aus dem Schlamme ihrer Versunkenheit aufstaumelnd und durch Glück oder Uebermacht zum Gebieter anderer Länder erkoren, sich den viehischen Lüsten ihrer Herrschaft überlassen; jene sind dem Philosophen eine eigene Erscheinung, um so mehr, da ihre körnige Geisteskraft, ihr gesunder Witz, durch keine Sophismen abzuspeisen sind. Verzeihe diese Abschweife, Louis; es macht mir Vergnügen, die kleinsten Details aus der Vergangenheit heraufzubeschwören, um das Unglück damit zu übertünchen, einen Schleier darüber hinzuwerfen, der wenigstens auf Augenblicke jedes Leiden vergessen macht.“

(Die Fortsetzung folgt.)

### B l u t e g e l.

Im Jahre 1817 betrug deren Einfuhr in Frankreich 5,300 für den Preis von 177 Frank\$, im Jahre 1832 aber die ungeheure Zahl von 54,487,000 für die Summe von 1,724,610 Frank\$.

H.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz; Nachrichten.

Aus Prag.

(Beschluß.)

Ziemlich besucht war dagegen die erste Vorstellung des „Gaugraf Philipp der Wilde“ und „Hinko der Freiknecht“, romantisches Schauspiel in 5 Aufzügen und einem Vorspiele: „Das Testament“, nach Storch's „Freiknecht“ von Charlotte Birch-Pfeiffer bearbeitet, (bei der Wiederholung hatte das gebrannte Kind das Feuer scheuen gelernt). Das Stück hat seine Merkwürdigkeiten, und gewiß hat noch kein Dichter die poetische Freiheit zur Umwandlung historischer Charaktere so kühn benutzt als Mad. Charlotte B. Da dieser wilde Gaugraf kein anderer Mensch ist als unser Wenzel IV., so fanden wir es sehr sonderbar, daß dieser gerade hier unter falschem Namen erschien, und doch war das sehr weise angeordnet, denn die Böhmen hätten sich zu Tode gelacht über die Metamorphose, die mit ihrem Wenzel vorgegangen ist. Der Referent der „Bohemia“ sagt sehr treffend über die dramatische Werk: „Die Dichterin hat den Stoff aus einem Romane von Storch geschöpft und ihn zu einem Spektakel und Rührstück appetitirt, wie dergleichen schon so viele aus ihrer schnellen Feder geflossen sind. Welche die Bedeutung des Wortes „Freiknecht“ nicht aus der Quelle wissen, aus der Mad. Birch-Pfeiffer geschöpft hat, mögen sich dieselbe nach der Analogie des Wortes „Freimann“ erklären. „Freiknecht“ ist nämlich nicht mehr und weniger als „Knecht eines Freimannes“, oder wenn ich es gerade herausjagen darf, ein — Henkerknecht. Darin liegt nun das Schauerliche und Schicksalvolle dieses (neu) romantischen Schauspiels. Uebrigens ist dieser Freiknecht bei weitem nicht so abschreckend, als er seinem Titel nach seyn könnte. Im Gegentheil vereinigt er alle Eigenschaften eines jungen Helden und sentimental, ja selbst edlen Liebhabers. Auch braucht der Leser dieses Berichtes nicht über den ersten Theil des Titels: „Gaugraf Philipp der Wilde“, zu erschrecken. Philipp poltert und tobt, ist aber im Ganzen sehr zahm und gutmüthig. Man braucht ihn nur zweimal zürnen zu sehen, um sich aus seiner dritten Aufwallung nichts mehr zu machen. Nicht der wilde Gaugraf, sondern der liebenswürdige Freiknecht ist der Held des Stückes“ u. s. w. — Gespielt wurde das Stück gut, besonders zeichneten sich Dem. Fr. Herbst (Beate), Mad. Binder (Blanka) und die Herren Baner (Jost), Fischer (Philipp), Diez (Enriko) und Walter (Schlippenbach) aus, und Alle empfingen den Zoll des Beifalles vom Publikum, wenn auch das Stück — trotz dieser guten Besetzung und einer sehr anständigen äußern Ausstattung — gar nicht ansprechen wollte.

Dem. Frey debutirte als Polyxena in „Kunst und Natur“ und als Preciosa mit sehr beifälliger Aufnahme.

Eines äußerst glänzenden, in Prag beinahe unerhörten Erfolges erfreut sich dagegen die Oper, und wir sahen im Laufe eines Monats „Zampa, oder die Marmorbraut“, 6 Mal, „Die Stumme von Portici“, 5 Mal, den „Barbier von Sevilla“, 3 Mal, und an zwei Abenden „die Montecchi und Capuletti“ und

„Fra Diavolo“ (die am wenigsten gefielen), und immer war das Haus in allen Räumen gefüllt; aber wir müssen es auch Herrn Stöger zum Ruhme nachsagen, daß unsere Oper seit ein paar Jahrzehenden nicht in so blühendem Zustande war als gegenwärtig. Herr Pöck, ein Bassist mit einer Stimme, wie sie in der Welt nur selten gefunden wird, Herr Demmer, ein ausgezeichneter und kunstreich gebildeter Tenorsänger, zugleich ein vortrefflicher Schauspieler, und Demois. Kratky, eine sehr schöne Altstimme, bilden mit den zwei ausgezeichneten Gesangskünstlerinnen Mad. Podhorsky und Dem. Luzer, auf welche unsere Bühne stolz seyn kann — mit den zurückgebliebenen Herren Strakaty und Podhorsky, dem neu hinzugekommenen zweiten Tenoristen, Hrn. Emminger, und dem drolligen Bassbuffo, Hrn. Preisinger, ein erfreuliches Ensemble, welches, durch reiche und passende Ausstattung und zweckmäßiges Arrangement unterstützt, das Publikum wie der stärkste Magnet anzuziehen versteht.

Aus Braunschweig.

Mitte Juni 1834.

Verzeihen Sie, geehrtester Herr! das lange Schweigen Ihres Correspondenten; nicht an ihm, sondern nur an dem üppig schönen Sommer lag die Schuld dieses Schweigens. Wir von der Natur zurückgesetzten Norddeutschen haben ja so selten einen Sommer, der die gerechten Ansprüche auch nur halb erfüllte — bald ist es lange Dürre, bald Ueberfluß an Regen, was uns plagt und des heiteren, fröhlichen Naturgenusses beraubt. Heuer ist es anders und besser; die Natur hält rechtes Maß und Ziel in jeder Hinsicht, und so erfreuen wir uns denn wieder einmal eines in allen Beziehungen sich bestens auszeichnenden Sommers. Er zog mich so oft vom Schreibtische hinaus in die Fluren und raubte mir so manchen halben Tag, daß ich mich wundern muß, noch so viel vollbracht zu haben, als wirklich geschah. — So viel zur Entschuldigung. Nun zur Sache.

Bei Ihrer Anwesenheit in Braunschweig werden Sie gewiß mit Mißfallen Thaliens Tempel in's Auge gefaßt haben. Das unregelmäßige Gebäude hatte im Verlaufe vieler Jahre von Wind und Wetter so sehr gelitten und seine Außenseiten waren so vernachlässigt, daß so leicht niemand seine Kunstbestimmung errathen haben würde. Das ist nun anders geworden. Während der sechs wöchentlichen Theaterferien hat man dem Gebäude eine neue Schürze vorgehängen, d. h. man hat seine zum Hohlweg hingekehrte Fronte ausgebeffert und hell und freundlich übermalt, nur muß man von keiner anderen Seite das Gebäude in Augenschein nehmen; jede andere Seite blieb, wie sie vorher war, und so kommt es denn, daß das ganze Haus eine Musterkarte verschiedener Zustände darbietet, die nicht vielfarbiger gedacht werden kann. Fragte mich Jemand um den in Braunschweig herrschenden ästhetischen Geschmack, ich würde ihn statt aller Antwort nur um das Theater führen und dann eine Gegenfrage aufwerfen.

(Der Beschluß folgt.)